Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 12 (1951)

Artikel: 's Marielis Heilig Obe : für chliini und grossi Chind
Autor: Gassmann, A.L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718851

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

's Marielis Heilig Obe

Für chliini und grossi Chind

A. L. Gassmann, Vitznau

Gäll, 's gid e ganze Huuffe *Buchs* i de chliine, schöne Schwyz inne? Eis devo isch im Luzärnerbiet a de grosse Baslerstross zwüsche Sursi und Dammerselle, grad under em Hafedeckel zue; mit eme chohleschwarze Torbemoos fohd's a. Gwüss, es chliis, verlornigs Dörfli mit Tanne- und Buechewäldere zringletum, wo Hase und Füchs enand guet Nacht machid. Aber d'Lüüt i dem chliine Nästli inne sind chärsch und gsund — e bodeständigi Rasse!

Wem-mer deet vo Buchs über e Rötler ue uf Winike gohd, so chonnd mer am «*Marti Luther*» verbii. Es isch das es chliis, chliis Wäldli mit öppe zwänzg bis driissg Stöcke. Deet, jo deet isch es unghüür! Das hend euse Vatter und Grossvatter sälig mängisch verzellt, und de no wie; im Aernst: wem-mer i de heilige Ziite deet verbii gohd, so ergchonnt eim e grosse Ma mit eme länge, schwarze Bart, d'Hoor ringsum abghaue wie-n-e Pater Kapetschiner und rüeft: «*Us em Wäg! Das isch miis für tuusig Johr!*» Dä Ma seig de Marti Luther, wo vor viele hundert Johre d'Christe hinderenand brocht heig. Und do müess er iez wandle, büesse — — und de seig's nid emol sicher, ass e de Herrgott einisch i Himmel ine leug?

Nid wiit vom «Marti Luther» ewägg, gägem hüttige *Uffike* zue, uf eme chliine Hübel obe, isch vor viele hundert Johre die erst Uffiker Chile gstande. D'Buure hend doo scho immer zwenig Gäld gha, und die Torbefuehrme erst rächt. Will sie vo Olte und Zofige ue i alle Pinte hend müesse (?) iichehre und Bstellige ufnäh, so hend sie gwöhndli vom Gäld nümme viel heitreid. Das cha mer verstoh. Jo, die Ross hend mängisch bis am Morge am zweu, drüü müesse vor em Wirtshuus usse stoh, bis de Fuehrme wieder cho isch. Mängisch sind sie au ellei hei — und de Ma de öppe mit em Geisslestäcke hindenoche zottlet!

Und so isch es do cho, as mer z'Uffike wohl e Chile gha hed, aber e keni Glogge. 's Gäld hed halt nid überall hee glängt. Amene Sonndig am Morge, wenn de Heer unde-n-ufe cho isch z'chiiche, so isch dää vo dene Manne, wo am lüüteste hed möge brüele, was gisch, was hesch dur d'Stäge-n-uuf ufe Turm ue gsprunge und hed nach alle Siite grüeft: «*Hie ufe cho! Hie ufe cho!*» Vo deethär söll Uffike dä schön Name übercho ha. Und das isch mögli. Nid wohr?

Spöter isch do d'Chile abbrunne. De Blitz hed driigschlage, und zum Füürlösche hed uf em Hübel obe 's Wasser gfählt. Die paar Mälchtere voll, wo d'Buchser vom halbuustrochnete Hürn brocht, heige nüd b'schosse. Gläderet heig die Chile, me heig's im Schelmehüüsli obe bi Sursi gseh! Alls heig gjommeret: «Iez hend die guete Uffiker und Buchser e ke Chile meh! Wo müend jez die hee z'Chile, die arme Sünder?»

Und wo mer do die Chile am gliiche-n-Ort wieder hed welle uufbaue, hend sich d'Bärgbuure dert obe wie d'Rohrspatze dergäge gwehrt: Sie hend gseid: «Jää, das gid's bim eickerli nümme, do i der Nöchi vom ‚Marti Luther'! Dää verbrönnt die Chile sicher zum zweute-, drittemol. Das cha mer mit Händsche griffe!» D'Buchser sind zwor anderer Meinig gsi: wäg dem bitzeli Geiste so-n-es Gschiis mache, mög si nid verträge! Aber deismol sind sie wüest hinde-n-abe pfurret. D'Uffiker sind Meister worde.

Vo deet a hend d'Uffiker und d'Buchser wäg ihre herte Chöpfe mängs ebigs Johr e ke Chile gha. Die einte hend deheime am Sonndigvormittag de Rosechranz bättet und die andere sind uf Altishofe z'Chile gange. D'Dubakpfiife sind i der Ziit im Wiggertal rar worde! Mit es paar ältere Buchser isch i Gotts Name nüd z'mache gsi, gar nüd. Di-e hend gseid: «Nei, nei, das chonnd is nid z'Sinn, ass meer vo eim Heid zum andere lauffe! D'Altishofer hend jo schigar de Heid uf em Chileturm obe — das seit bim eich gnue! Nei, nei, mer danke!» Au de Herr Pfarrer hed nüd chönne mit de Buchsere mache. Buchs ist Hertholz! heisst en alte Volksspruch im Wiggertal unde.

Wo die Alte do gstorbe gsi sind, hed's doch wieder einisch im obere Hürntäli e Chile g'gä, und zwor z'Uffike z'mitts im Dorf inne. Doch nid deet, wo sie hütt stohd a de Landstross unde, nei, e chli wiiter am Bärg obe, i de Nöchi vos Komidante Hof.

A dem Plätzli, wo die erst Chile gstande-n-isch —wiit uf em Bärg obe —, stohd iez es chliis Hüüsäli. Hm, hm! wenn das chönnt rede, das wüsst bim eickerli mängi schuurigi Gschicht z'verzelle. Aebe vom Marti Luther! Dää hed, wo ke Chile meh deet gstande-n-isch, mängisch gar grüüsäli ghuuset und e gheime Biigger uf all Lüüt gha, wo deet dure sind und vor ihm 's Chrüüz gmacht hend. Begriifli, eso-n-e Böse hed är doch nid welle sii; är, wo's mit de Christe eso guet gmeint hed und ihne numme hed welle eis Bördäli nach em an-

dere abnäh. So ist er do äbe hinder iede Hagstäcke äne gstande und hed i de Lüüte uufgluuret und sie z'fürchte gmacht.

Eini vo dene Gschichte will i iez äbe verzelle, und zwor so, wie-n-ich sie vo mim Vatter sälig am Wiehnecht-Heilig-Obe mängisch ghört ha. De Duggel-Gross, mi Brüeder, hed bi de Nidle zwor allimol der Löffel abgleid, wenn d'r Vatter dervo agfange hed, und nümme welle wiiter ässe: «Herrgott, das hem-mer ieze scho hundertmol ghört! Iez isch de bald gnue!» De Vatter aber isch wiitergfahre — und de Gross hed de au wieder iighänkt— scho wäg d'r Nidle. Und was hed d'r Duggel-Lünz, d'r Waisevogt sälig, iedesmol verzellt? Losid:

— — —

De *Lätter Oedi* — es tuet em iez kei Zahnd meh weh — isch so-n-es Raggerbuurli gsii am Uffiker Bärg obe. Di-e Sorte isch au hütt nonig uusgstorbe. Das wüsse mer Buchser am beste, wo all Woche de Schuldebot vo Altishofe amene-n-Ort vorem Huus stohd und d'Regierig z'Luzärn inne d'Gmein und de Gmeinrot gvogtet hed. Es nimmt mi wunder, wenn de «Gessler» wieder emol a d'Sitzig vom Gmeinrot chonnd! Ass ich das no ha müesse erläbe! De Brüeder z'Chnutel obe hed rächt gha, ass är deismol d'Finke gchlopfet hed! Dää hed's gschmöckt.

No, de Lätter Oedi hed früecher im Winiker Lätte obe gwohnt, ziemmli wiit ewägg vom Tuubemoos, und deet hed är mängs ebigs Johr — jo, losid numme! — mit zwänzg bis driissg Geisse gfuehrwärchet. Hähä, das isch alle es schöns Zueluege gsii! cha mer dänke. Dernäbe hed er brav ghuuset und's eso nodino zu mene schöne Batze brocht. Respäkt vor em Oedi! Au guet ghürotet hed er, d'r Oedi. Es wahrs Huusmueterli hed er zue-n-ere Frau gha, die ihm chäch gschaffet und ghuuset hed. Daas muess au sii! Wo scho zwe Buebe und es Meitschi ume gsprunge sind, hed d'r Oedi es eigets Huus und Hei welle und chauft do äbe das Hüüsli deet i d'r Nöchi vom «Marti Luther». D'Lüüt hend im Oedi zwor de Finger uufgha, aber är hed gseid: mit-em Marti Luther wärd är de scho fertig; i dem well är de scho zeige, was lanz —. Und so dumms Züüg glaubi de Lätter Oedi de erst zletzt!

Die ganz Tränti Geisse hed d'r Oedi uf-em Sursimärt verchauft, nume de Bock hed er bhalte wäg-em schöne Bärtli —; dää müess de im Marti Luther einisch «Konkurrenz» mache, wenn er öppe z'wüest tüeg! Z'tratz!

Zersch isch es guet g'gange uf-em Uffikerbärg obe, malefiz guet, — aber bald isch es anderisch cho. Es alts Buure Sprüchwort seid: Mer weiss nie, ass mers schön hed. Mer weiss numme, ass mers schön gha hed. Und so isch es im Lätter Oedi g'gange. Wie mängisch hed er sich i Chrüüz und Chummer wieder i Lätte hindere dänkt? Er hed's aber nid chönne-n-ändere. Niemer hed ihm me welle 's Heimetli

abchauffe. Worum? Dorum. Mer muess nid froge. Es hed sogar Lüüt g'gä, wo bi sim Hüüsli zum zweutemol 's Chrüüz gmacht hend, nid nume bim «Marti Luther». Dänkid au!

Jetz hed au d'r Oedi afe si Sach dänkt. Aber gang mach, wenn 's Hüüsli nid chaust verchauffe? No, är hed wiiter graxet und gwärchet, vom Morge früeh bis am Obe spot. Mängisch heig er no, öb är is Bett seig, i «Marti Luther» übere gschäit, aber nie heig er e gseh, de Bartlime. Nid es einzigsmol!

's chonnd nie eis Unglück elei und so isch es au im Lätter Oedi g'gange. Zweu-drüü und schnell ufenand! Ihr wärdid scho lose, 's isch zum Härzerweiche!

Z'ziit von es paar Monete isch sis guet Frauäli gstorbe. Vier Manne hend's abe uf e Chilchhof treid. D'Lüüt hed's hert gha. Sie hend zwor das guet Mueterli chuum gchönnt. Aes isch nid under d'Lüüt g'gange, still für sich ellei deheime gsii. Wenn's im Oedi uf em Land gholfe hed, isch es bim Mittaglüüte wie 's Biisiwätter heipfiffe, d'Lüüt grüesst und weidli verbii! Aes hed um kes Gäld welle in es Grätsch ine cho — und's hed rächt gha. Wenn's nume alli Fraue so hätte — —! Gällid?

Wo d'r Oedi deismol vo de Liich hei cho isch und sini drüü Chind so truurig hinderem Tisch äne atroffe, hed er si nid möge überha: är isch i d' Hinderstube hindere go briegge... Und wo-n-är wieder vöre chonnd, nimmt är sis chlii drüjährig Marieli uf en Arm und seid: «Gäll, 'sMueti isch nümme do. Marieli, Marieli, mer wend bätte, ass eus de Herrgott wiiter hilft. Aer hed scho i mängem gholfe.» Und so hed d'r Oedi im Marieli sis chlii wiis Händäli gnoh, isch mit sim Düümli übers Gsichtli gfahre und hed bättet: «I Name Gottes des Vatters, des Sohns und des Heilig Geists, ame!» — grad so, wie's alle d'Mueter sälig gmacht hed. Und do hend si z'säme bätted, lang, lang — Die zwee Buebe sind wie zweu vergausterti Hüehndli im Egge hinde näb em Ziit zue gstande — bis im Buchser Chilchli äne Mittag glüüte hed. D'r Aenglisch Gruess hend au d'Buebe mitbätted — — und druf abe alli mitenand z'Mittag gchochet — und do g'gässe. Gredt isch nid viel worde, aber — briegget.

's isch zäch g'gange uf em chliine Höfli! Wo d'Mueter nümme do gsi isch, isch es gsii wie in ere andere Wält. 's hed eis im andere müesse 's Wort abchauffe. Aentli hed es alts Meitli sich im Lätter Oedi atreid, ihm d'Sach z'mache und zu de Chliine z'luege. Gäg em Oben äne isch d'r Oedi mängisch gäg em «Marti Luther» äne gschliche — är hed d'r Sach sälber nümme trauet — aber nie 's gringsti gmerkt, gseh —. Für d'Chind isch d'r Oedi würkli e guete Vatter gsii, do hed nüd gfählt. Und doch hed immer öppis gfählt im Huus — 'sMueterli! Amene Sonndig sind sie öppe z'säme ufe Chilchhof abe ufs Grab vo der Mueter sälig go bätte. Mängisch isch

im älteste Bueb 's Augewasser über d'Bagge abe glauffe, wenn er de Vatter uf em Grab eso agluegt hed. Aer hed si nid möge überha — —.

Wo 's Meitli do gseid hed, d'Chind seige iez scho grösser und es well wieder wiiter zu mene andere Buur goh, isch d'r Oedi wieder am Hag agstande. Im Früehlig druf hed e Husiereri im Lätter Oedi e zweuti Frau gchupplet, und niemer hed gwüsst, wohär sie eigetli chöm. Und d'r Oedi hed i de Lüüte nüd gseid; är hed z'erst welle luege, wie's mit de neue Frau steug und geug. Z'Näisele sind si iigsägnet worde und am Ziistig druf isch 's Schaffe wieder losgange. Eis isch uufgfalle: de Lätter Oedi isch merkwürdig still gsi und hed gschineglet und gschaffet uf sim Heimetli wie nid gschwind en andere.

Die neu Frau hed zersch ganz rächt to, jo i de Chinde grüsäli gflattiert. Und d'Chind, wenn sie öpper gfrogt hed, hend grüehmt weis-wie. Wo aber d'Familie grösser worde-n-isch, hed's agfange happere. D'r Oedi hed's lang gluegt z'verdecke vor de Lüüte: ass die zweut Frau nid gsi isch, wie sie si sett. Aer hed i de Lüüte nid welle i d'Müüler cho! Aber äntli hed 's d'r Oedi für guet gfunde, die zweu älteste Chind, d'Buebe, zu mene Buur z'Trienge äne i Margstei abe z'tue. Sie cheume so ab d'r Chost und chönne deet öppis verdiene; es seig au nid so wiit, wenn er si a mene Sonndig einisch well go bsueche. Do dure hed är jo rächt gha, d'r Oedi.

Aber 'sMarieli hed no dene zwee Buebe gar grüsäli blanget. Im Stall usse hed's es einisch im Vatter gchlagt und äs mög's fast nümme uusghalte so elei, äs vergeug vor längi Ziit —. De Vatter hed nüt derzue gseid, aber do einisch 's Marieli mitgnoh i Margstei abe. Wie hed das e Freud gha und de erst no die Buebe, ass sie 's Schwösterli wieder einisch gseh hend!

D'Sorge vom Oedi sind immer grösser worde; är hed usöd müesse wärche, ass sie ne nid ab em Heimetli triibe hend. Handcherum isch es wieder e chli besser g'gange. Au d'Längiziit nach der erste Frau sälig hed sich ziitewiis iigstellt. Dass di-e so schnell ab d'r Wält hed müesse? Das hed er nid chönne verstoh; di-e, wo-n-är so guet mit ere gfahre-n-isch. Wenn är so uf em Fäld usse dem nodänkt hed, hätt är sich chönne d'Hoor uusriisse. De hed är sich wieder tröstet, es müess halt en iedere oppis ha uf dere Wält und ihm heig's iez das troffe. I Gotts Name!

Einisch im Huustage usse, wo-n-är kei Gäld meh gha hed, gohd är mit eme Rindli und zwee Geisse — är hed später doch nid chönne ohni sii! — uf Sursi z'Märt. Im Heigoh, im Wilihof äne, hed er no e Schoppe trunke. Do chonnd de Dörfli Baschi z'Wellnau, dä immer e chli gstüberet gsi isch, uf ne zue und seid: «Jäää — Lätter Oedi, d'Geissebuure suuffid söst Most, bigost! Aber Oedi, du muesch

schiint's ordli tue, du heigisch deheime gar e bösi Frau? Los, Lätter Oedi, lieber härde als d'Höll uf d'r Aerde — scho bi Läbziite!» Wie hed das im Oedi e Stich is Härz g'gä. Weiss das iez scho die halb Wält? Es Wort isch es Wort — nüd hed er gseid, gar nüd, uustrunke und isch gäg em Uffikerbärg ue.

Im Heigoh isch ihm alls wieder z'Sinn cho; är hed sech gschämt wien-n-e Pudelhund. Stockfeister isch's gsii, wo-n-är am «Marti Luther» verbii isch. Vor em Wäldli hed er zersch e chli gstutzt, de 's Chrüüz gmacht und im Sprung derdur! Dänkid, d'r Oedi! Wär hätt das vor es paar Johre dänkt!

Z'Allerseele isch d'r Lätter Oedi au uf em Chilchhof gläge. D'Lüüt hend gseid, är heig uusglitte wie der Heiland am Chrüüz, und do seig er gstorbe und heig 's Himmelriich erworbe. Im Tuubemoos äne, i de Dunglere, heig er 's letzt Schnäpsli trunke, und am Morge seig er tot am Wäg gläge. I de Hände heig er no-n-es Zädäli gha vo dene zwee Buebe im Margstei unde; druuf seig gstande: «Marieli, mer chöme nümme hei, gar nümme. Am nächste Sonndig z'Mittag am drüü sim-mer bi de grosse Tanne i d'r Dungele äne. Säg, liebs Marieli, zu de böse Steufmueter, du geugisch e chli veruse, spring aber dervo und chom de zu eus. D'Wärchtigchleider cha de Vatter de einisch bringe. Seppli und Kobi.»

A dem Tag, wo sie de Vatter z'Chile to hend, isch 's Marieli grad elf Johr alt worde. Vo deet a hed's kei Freud meh gha. Aes hed viel i andere Sache nodänkt, isch bleicher und bleicher worde und hed nümme so rächt möge schaffe. Au de Schuelmeister hed nid gwüsst, was mit dem Chind isch. Bim *Rösi* — so hed die zweut Mueter gheisse — hed's vom Tag a nümmi Guets gha; 's isch immer böser gäg dem guete Chind worde. Und wo-n-em e Rätschfrau im Dorf unde no das wäg em Zädeli vürgha hed, isch d'r Tüüfel erst rächt los gsii; 's Rösi hed em Marieli vo deet a kes guets Wort meh g'gä. Am Morge früeh hed sie's uufgjagt zum Afüüre und am Obe spot, wenn scho alls im Bett gsii isch, do isch 's Marieli no lang i d'r Chuchi gsii und hed müesse abwäsche für e ganz Tag und de erst no rüste für morndrigs. Hätt's no gärn es Möckli Brot gha, isch sicher 's Chuchigänterli bschlosse gsii. Di-e bös Drucke! Wenn's de alle fertig gsii isch, im ganze Huus alles müüsälistill, und es dänkt hed, äs ghör ihns niemer, de isch das arm Züsäli uf e chalt Chuchibode gchneulet und hed zum lieb Gott für Vatter und Mueter bätted und — ass sie ihns au bald chöme cho hole i Himmel ue.

Wo die nächst *Wiehnecht* cho isch, do hed es mängisch bis am zwölfi bätted, und niemer hed's ghört i sis Chämmerli, i sis Chrutzi ufe düüssälä.

D'r *Heilig Obe* isch cho. Aes hätt vom Christchindli gärn e Rosechranz, es Paar warmi Schüehli oder so öppis gha. Wie früehcher

sind alli Chind binenand i de Hinderstube gsässe und hend eis Vaterunser ums ander bätted. Uf einisch chonnd d'Mueter z'trable und rüeft: «'s Christchindli isch cho! Chömid Chinde weidli, weidli cho luege, was's ech brocht hed!» Wie hend die Chind vor Freude gjuuzget und sind i d'Stube vöre träbelet!

E Christbaum hed's do no keine g'gä.Uf em Tisch aber sind grossi Hüüffäli Sache gläge und uf iedem es Zädäli. D'Chind hend fast nid dürfe zum Tisch vöre goh. Sie sind im Egge hinde a mene Trüppäli gstande. Do rüeft 's Rösi uf einisch luut: «'s grosse Meitschi söll vöre cho und die Zädäli läse; de weiss iedes vo dene Chinde, was ihm ghört.» 's Marieli hed gschwind gfolget und eis Papiirli noch em andere abe gnoh. Weli Freud under de Chinde! Jedes hed im andere weis-wie grüehmt und zeigt, was äs iez übercho hed. Wie isch das an es Jubiliere, an es Juuzge g'gange! 's Chliinst isch höch uufgumpet!

Wo de grösst Praschel verbii gsi isch, gsehnd sie 's Marieli so trüebsälig oben am Tisch stoh. 's letzt Zädäli isch siis gsii, und do druuf hed's gheisse:

«Dem Marieli bringt si Mueter
e grossi, grossi Ruete!»

Wie weh hed das dem guete Chind to! 's Härzli hed's em fast abdrückt —

Uf einisch hed's do 's Fazeneetli vöre gnoh und luut ufgschraue: «Mii Mueter, mii Mueter bringt mir e Ruete!? Das isch nid wohr! das isch gloge, gloge!» und rüehrt die Ruete wiit ewägg in e Egge hindere. Bim Hoor hätt 's Marieli no 's Rösi troffe. Di-e springt starregangs ufs Marieli zue, riisst's bi de Züpfe, chläpft's, hurrschet's und brüelet's usinnig a: « Was, du Setzgrind du! Eech sett iez no dä Sünder, dä Giizgnäpper si, wo deer numme e Ruete bringt? I ha gnue für *miini Chind* z'luege. Ri — Ri— alimarsch i d'Chuchi use go abwäsche! Deet chausch du di Wiehnecht fiire!»

Uf das hed 's Marieli i de Steufmueter e bitterböse Blick g'gä, sich weidli umgchehrt und isch zur Tür uus gränt! 'sHüüsli hed zitteret, so hed 's Marieli i d'r Täubi d'Tür zuegschletzt. «Mii Mueter bringt mer e Ruete!? Nid wohr, gloge!!» I eim Satz springt 's Rösi ihm noche, packt's am Chuchitisch zue und chläpft's zum zweute-, drittemol. Alls isch mit em Marieli zringletum g'gange. 's isch em ganz trümlig gsi. Und do isch 's Marieli doo gstande und hed nümi, nümi gseid — —.

Aes hed abgwäsche wie eister, so suuber, ass ihm 's Rösi nüd hed chönne vörha.

Dänkid, mer isch ihm no cho d'Ruete i d'Chuchi i-e rüehre, aber äs hed nid umegluegt. «Wäge miine mache sie, was sie wend...», hed 's Marieli zu sich sälber gseid.

Und doo isch es is Bett. So truurig hed mer 's Marieli no nie gseh dur d'Stäge-n-uf goh wie a dem Obe. D'r oberist Tritt hed's fast nid chönne erreiche. Im Chämmerli hed äs sich abzoge, d'r alt Rosechranz vo de Mueter sälig us em Chistli, wo underem Bettli unde gsii isch, use gnoh, ihn um d'Hand ume gwigglet und isch undere gschloffe.

Aber Rueh hed's e keini gha. Wo de Vatter no gläbt, hed er ihm mängist vo siiner liebe Mueter sälig verzellt — und das alls isch ihm iez z'Sinn cho —, und äs hed si fast hindersinnet vor längi Ziit. Das arm, guet, lieb Marieli!

Do uf einisch ghört's d'Wiehnechtsglogge lüüte z'Uffike unde. Aes lost — und lost — und stohd uf —, leid si a und gohd hübschäli, hübschäli dur d'Stäge-n-ab und veruse. Aes hed sälber nid rächt gwüsst — wie — wie?

Dusse hed's Hüüfe Schnee gha und gar schröckli hed's gchuutet und am Wäg a grossi Wächtene g'gä. Bis 's Komidante Hof hed de Bäri agschlage, aber bald wieder ufghört bälle. Wie-n-e Wätterleich isch 's Marieli i de Chile-n-unde gsii. 's Gsang hed grad uufghört gha:

«Christ der Retter ist da!
Alleleluija!»

und de Herr Pfarrer isch vom Altar g'gange. 's Marieli hed nümme i d'Chilche ie dürfe und springt i aller Iil — wil d'Lüüt scho us de Chile use cho sind und enand «Gueti Wiehnecht» zuegrüeft hend — hinde-n-use uf e Friedhof.

Deet isch es am Grab vo sim Vatter gstande und hed eis Feufi nach em andere bätted. Nochhär hed's 's Grab vo d'r Mueter sälig gsuecht — —

's isch immer stiller, stiller worde —. Is Chläne Bungart usse hed de Nachtheuel brüelet. Aentli chonnd no-n-es alts Manndli am Stäcke derhär z'chiiche — —. De Biiswind hed immer chächer und chächer pfiffe. Und 's Marieli hed afe zitteret wie-n-es aspigs Laub. As Heigoh hed's nümme dänkt — —.

— — —

Am Morge druuf, am «*Heilig Tag*», wo de Sigrist mit de grosse Glogge z'Bätte glüüted hed, gsehd er vom Gloggehuus uus uf em Chilchhof öppis Schwarzes ligge. Aer isch goh luege und findt «'s Lätter Oedis Marieli» tot uf em Grab vo siner Mueter. Truurig, aber wohr!

«Aes Aengali meh im Himmelriich!» hed de Herr Pfarrer i de Sakristei inne gseid, wo si ihm dä Bricht brocht hend.

Und underem Volch im Hürntäli isch es neuis Gmuggel g'gange: «Hed ächt de ‚Marti Luther' — deet hinder em Rötler gägem Tuubemoos ue — würkli nonig bald Rueh? 's wär wahrhaftig gnue!»